

Jugendgerechtes



!?

Wie wir unseren Stadtteil sehen

Eine Bestandsaufnahme mit 300 Schülerinnen
und Schülern aus Barmbek-Nord an der
Stadtteilschule Helmuth Hübener
im April/Mai 2016

Inhalt:

Einführung

Strukturdaten des Stadtteils Barmbek-Nord

Startphase des Modellprojekts:
Schülerforum „Jugendgerechtes Barmbek-Nord?!“

- Methodisches Vorgehen
- Vorbereitung des Schülerforums
- Durchführung des Schülerforums
- Auswertung des Schülerforums

Ein erstes Fazit

Einführung

Das Modellprojekt „Jugendgerechtes Barmbek-Nord“ zielt nach Aussage des Motivationsschreibens (MS), mit dem sich das Bezirksamt Hamburg-Nord erfolgreich um die Teilnahme an dem bundesweit ausgeschriebenen Programm „Jugendgerechte Kommune“ beworben hat, darauf, „die Bedarfe und Potenziale junger Menschen durch sinnvolle Partizipationsmodule für die (Angebots-) Gestaltung im Stadtteil“ (MS, S. 1) einzubeziehen. Dabei richtet sich das Modellprojekt sowohl an Jugendliche und junge Erwachsene in den vor Ort aktiven Einrichtungen und Institutionen als auch an diejenigen, die neu im Stadtteil sind oder aus verschiedensten Gründen noch nicht die sozialräumlichen Strukturen nutzen. Alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen unabhängig von ihrer Herkunft und ihren persönlichen Ausgangslagen die gleichen Chancen haben, ihre Lebenswelt im Stadtteil Barmbek-Nord mitzugestalten. Dies soll in erster Linie durch partizipative und aktivierende Angebote wie z. B.

Stadtteilspaziergänge, Ideenwerkstätten, Workshops u. Ä. m. geschehen.

Als Stadtteilakteure sind angesprochen: der Jugendclub Barmbek (einschl. Kanufreizeitstätte), das Spielhaus Langenfort, die Straßensozialarbeit und der Landesjugendring Hamburg e.V., die Sportvereine SC Urania Hamburg e. V. und HSV Barmbek-Uhlenhorst, die Ev. Auferstehungskirche, das sozialräumliche Projekt „Netzwerk Barmbek-Nord“ und der Stadtteilarbeitskreis „Ratschlag“ sowie die Stadteilschule Barmbek, die Stadteilschule Helmuth Hübener, das Margaretha-Rothe-Gymnasium (staatliche Schulen) und das Alsterring-Gymnasium (Schule in freier Trägerschaft).

Die genannten Einrichtungen sollen im Rahmen des Modellprojekts durch umfassende Beteiligung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Angebote so gestalten, dass sie vor dem Hintergrund der veränderten Strukturen, die u. a. durch den Ganztags schulbetrieb

entstanden sind, weiterhin für junge Menschen attraktiv sind.

Es wird seitens des Bezirksamts angestrebt, während der Projektlaufzeit einen selbstorganisierten Jugendstadtteilrat ins Leben zu rufen, in dem Jugendliche und junge Erwachsene aus Barmbek die Entwicklung ihres Sozialraums mitgestalten können. Damit bietet das Modellprojekt die Chance, „einen wichtigen Schritt Richtung bedarfsgerechter Jugendbeteiligung im Bezirk Hamburg-Nord gehen zu können“ (MS, S. 3).

Für die Unterstützung der Startphase des Modellprojekts wurde das Beratungsbüro „umSicht“ angesprochen, das bereits in den Jahren 2010/2011 die Prozessbegleitung im Kontext der Neukonzipierung des Jugendclubs Barmbek unter Beteiligung von Jugendlichen aus dem Stadtteil durchgeführt hatte. Es wurde vereinbart, in der ersten Jahreshälfte 2016 ein Schülerforum durchzuführen, das zum einen der Bestandsaufnahme unter der Fragestellung „Wie nehmen Jugendliche ihren Stadtteil Barmbek-Nord wahr?“, zum anderen der Bekanntmachung des Modellprojekts im Stadtteil – und hier vor allem unter den 14-

bis 21-Jährigen, die die Hauptzielgruppe bilden – dienen soll.

Dem vorliegenden Bericht über den bisherigen Verlauf der Startphase werden einige ausgewählte Strukturdaten des Stadtteils Barmbek-Nord vorangestellt, die Aufschlüsse über die Zusammensetzung der Zielgruppe und deren soziodemografisches Umfeld geben. Es folgt die Darstellung des methodischen Vorgehens und der Vorbereitung, Durchführung und erster Ergebnisse des am 12. Mai 2016 mit ca. 300 Schülerinnen und Schülern der Stadtteilschule Helmuth Hübener durchgeführten Schülerforums. Auf dieser Grundlage wird im letzten Abschnitt ein kurzes Fazit gezogen.

Strukturdaten des Stadtteils Barmbek-Nord

Die Bevölkerungsstruktur des Stadtteils Barmbek-Nord zeichnet sich u. a. durch folgende Merkmale aus:

- Knapp 10 Prozent der rund 40.000 Einwohner des Stadtteils Barmbek-Nord sind unter 18 Jahre alt (hamburgweit sind es 16 Prozent).
- Knapp 45 Prozent von ihnen haben einen Migrationshintergrund (hamburgweit: 48 Prozent).
- Rund 71 Prozent der Haushalte sind Single-Haushalte (hamburgweit: 54 Prozent)
- Knapp 10 Prozent aller Haushalte sind Haushalte mit Kindern (hamburgweit: 18 Prozent).
- Rund 31 Prozent der Haushalte mit Kindern sind Alleinerziehende (hamburgweit: 27 Prozent).
- Barmbek-Nord verzeichnet mit rund 10.000 Einwohnern je Quadratkilometer eine hohe Bevölkerungsdichte (hamburgweit: rd. 2.400 Einwohner je Quadratkilometer).
- Nur 1 Prozent der Wohnungen sind Ein- und Zweifamilien-Häuser (hamburgweit: 20 Prozent).
- 2,9 Prozent der Wohnungen sind Sozialwohnungen (hamburgweit: 9,4 Prozent).
- Die durchschnittliche Wohnungsgröße beträgt 56 Quadratmeter (hamburgweit: 76 Quadratmeter).
- Mit 14 Prozent ist die Fluktuationsrate innerhalb der Bevölkerung metropolentypisch hoch.
- Rund 20 Prozent der Unter-15-Jährigen leben in Mindestsicherung (hamburgweit: 21 Prozent).
- Das durchschnittliche Einkommen je Steuerpflichtigen beträgt 25.500 Euro (hamburgweit: 35.600 Euro)

Im Hamburg-Vergleich verzeichnet der Stadtteil Barmbek Nord eine hohe Bevölkerungsdichte („Wohnstadtteil“) mit einem hohen Anteil an Single-Haushalten und einem deutlich unterdurchschnittlichen Anteil an Familien und entsprechend Kindern und Jugendlichen.

Den unterdurchschnittlichen Einkommen korrespondieren vergleichsweise kleine Wohnungen ganz überwiegend in Mehrfamilienhäusern. Der Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund und der Anteil der Unter-15-Jährigen in Mindestsicherung entspricht etwa dem Hamburger Durchschnitt, etwas höher liegt der Anteil der Alleinerziehenden an allen Haushalten im Stadtteil (für detaillierte Informationen siehe die Arbeitspapiere „Bezirksamt Hamburg-Nord – Fachamt Sozialraummanagement: Stadtteildaten Barmbek-Nord, Daten: Stand 2014“, „Auszug aus JHP-Grundlage Stand April 2015“ und „Bevölkerung und Sozialstrukturdaten Stand Dez-2014“).

Ausweislich der amtlichen Statistik (Bevölkerung und Sozialstrukturdaten, Stand: Dezember 2014) leben im Stadtteil Barmbek-Nord 640 14- bis Unter-18-Jährige und 810 18- bis Unter-21-Jährige. Danach umfasst die (Haupt-)Zielgruppe des Projekts etwa 1.450 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 21 Jahren.

Startphase des Modellprojekts: Schülerforum „Jugendgerechtes Barmbek-Nord?!“

Für die Startphase wurde zwischen den Projektverantwortlichen im Bezirksamt Hamburg-Nord und dem Beratungsbüro „umSicht“ vereinbart, zunächst die oben erwähnten Sozialraumakteure über das Projekt zu informieren und gemeinsam erste Überlegungen zu möglichen Vorgehensweisen für die Startphase auszutauschen, um Jugendliche für die Projektteilnahme zu gewinnen. Mit dieser Zielsetzung wurde seitens des Bezirksamts – Fachamt Familie und Jugendhilfe zu einem Treffen eingeladen, das am 4. April 2016 in der Stadteilschule Helmuth Hübener stattfand.

Im Anschluss an dieses Treffen erklärte die Schulleiterin der Stadteilschule Helmuth Hübener, Frau Kreuzer, ihre Bereitschaft, gemeinsam mit dem Beratungsbüro „umSicht“ an einem Schulvormittag ein Schülerforum durchzuführen, an dem alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 12, die im Stadtteil Barmbek-Nord wohnen, teilnehmen könnten. Für die Vorbereitung dieser

Veranstaltung hatten sich zwei Lehrer, Herr Schönberg und Herr Harms, bereit erklärt, die das Thema „Jugendgerechte Kommune“ in ihren PGW-Kursen (PGW = Politik – Gesellschaft – Wirtschaft) aufgreifen wollten.

Ein weiteres Gespräch mit der Schulleitung und den PGW-Lehrern am 20. April 2016 führte zu der Absprache, dass „umSicht“ beiden Kurse das Modellprojekt „Jugendgerechtes Barmbek-Nord“ vorstellt und das für die Durchführung des Schülerforums vorgesehene Verfahren mit den Schülerinnen und Schülern beider Kurse erprobt. Die Vorstellung des Projekts und die Erprobung des methodischen Vorgehens fanden am 25. April 2016 im Kurs S2 (Fachlehrer: Herr Schönberg) und am 28. April 2016 im Kurs V3 (Fachlehrer: Herr Harms) statt.

In beiden Kursen waren im Vorfeld von den Fachlehrern sog. „Schreibgespräche“ durchgeführt worden, die Merkmale eines jugendgerechten Stadtteils zum Thema hatten. Bei „Schreibgesprächen“ stehen verschiedene Fragestellungen auf Plakaten; die Schülerinnen und Schüler „unterhalten“ sich schriftlich, indem sie ihre

Meinungen und Sichtweisen notieren sowie bereits verfasste Beiträge kommentieren.

Die folgende Zusammenstellung erster Überlegungen, die von den Schülerinnen und Schülern spontan notiert worden waren und aus ihrer Sicht weiter zu bearbeiten und zu konkretisieren wären, vermittelt einen Eindruck, welche Aspekte aus Sicht der Jugendlichen unter dem Thema „jugendgerechter Stadtteil“ eine Rolle spielen können:

Grünflächen: „viele saubere Grünflächen“; „mehrere kleine Grünflächen bzw. Statuen, die eine ruhige bzw. bessere Atmosphäre ausstrahlen“; „Statuen, die Vorbilder für Jugendliche sind – Beispiel Toleranz“

Engagement: „Wir könnten einen Wettbewerb ausschreiben: ‚Kunst für Toleranz‘.“

Mobilität: „geregelter Verkehr, Spielstraßen, öffentliche Verkehrsmittel, viele Verbindungen“; „neuere Fahrradwege, Vernetzung, nicht die Umwelt belasten“

Erreichbarkeit: „Free WLAN“

Freizeit: „Orte, wo man in der Freizeit hingehen kann: Fußball, Tanzen, Haus der Jugend, Kino, Spielfläche, Sportplätze, Indoorplatz, Bowlingcenter, Billardcafé“ / „Viele Spielplätze und kindergerechte Straßen. Dazu kommt noch, dass es viele Jugendaktivitäten geben sollte.“ / „Vielleicht auch einige Büchereien, in denen engagierte Schüler lernen können.“ – „Die Bücherhalle Barmbek bietet nicht alles an, aber vieles. Mehr Bücherhallen sollten existieren.“ / „Aufenthaltsorte, wo sich die Jugendlichen treffen können. Ohne großen Einfluss der Pädagogen.“ / „Ferienprogramme, die Jugendlichen Möglichkeiten bieten.“ / „Alltagsorte, wo auch Jugendliche aus verschiedenen Stadtteilen kommen, um gemeinsam Zeit zu verbringen.“ / „Schwimmhalle“ – „Braucht es eine Schwimmhalle im Stadtteil wirklich?“ – „Ja, denn sonst fahren wir wieder woanders hin.“ – „Nein, denn wir kommen hier gut weg.“ – „Das Geld sollte für andere Sachen ausgegeben werden.“

Methodische Überlegungen im Vorfeld

Um in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Jugendliche als Experten ihres Stadtteils anzusprechen, wurde als Vorgehensweise ein Methoden-Mix aus „Knowledge-Café“ und „Nadelmethode“ gewählt.

„Knowledge-Cafés“ eröffnen die Möglichkeit eines zwanglosen Austauschs von implizitem Fachwissen zwischen den Teilnehmenden zu einer bestimmten Frage- oder Problemstellung (vgl. Gurteen, David: How to run a Knowledge Café; o. J., URL: <http://www.gurteen.com/gurteen/gurteen.nsf/id/kcafe-run>, Datum des Zugriffs: 19.01.2016). Dabei wird ein Plenum in kleinere Gruppen unterteilt, die sich jeweils an einem runden Tisch versammeln, um zu einer offenen Fragestellung oder zu einem bestimmten Thema miteinander ins Gespräch zu kommen. Die „Caféhaus-Besitzer“ moderieren die Gruppendiskussionen. Vor der Öffnung der Caféhäuser geben die Moderatoren eine kurze Einführung in das Thema und den Zweck der Zusammenkunft. Im Anschluss können die Ergebnisse beispielsweise in Form

einer digitalen Mindmap dokumentiert werden. „Knowledge-Cafés“ werden beispielsweise für die Entwicklung von Inputs zu einem Thema, für die Untersuchung und Diskussion von Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf praxisbezogene Fragestellungen oder auch für die Einbindung größerer Gruppen in einen authentischen, prozesshaften Dialog eingesetzt.

Die „Nadelmethode“ ist ein Verfahren zur Visualisierung von Orten. Stadtteilkarten werden auf mobilen Stellwänden befestigt und dienen dazu, Informationen über spezifische Orte zu erhalten und darüber ins Gespräch zu kommen (vgl. Deinet, Ulrich & Krisch, Richard: Nadelmethode. In: sozialraum.de, Ausgabe 1/2009. URL: <http://www.sozialraum.de/nadelmethode.php>, Datum des Zugriffs: 19.01.2016). Pinnadeln werden auf die Karten gesteckt, um bestimmte Orte im Stadtteil, z. B. Treffpunkte von Jugendlichen oder auch „Gruselorte“, zu markieren. Zur weiteren Ausdifferenzierung, z. B. nach Alter oder Geschlecht, können verschiedenfarbige Nadeln verwendet werden. Die Methode kann ohne größeren

Aufwand eingesetzt werden und führt schnell zu (ersten) Ergebnissen.

Vorbereitung des Schülerforums

Die Vorbereitung des Schülerforums erfolgte in Kooperation mit den Schülerinnen und Schülern der PGW-Kurse V3 und S2 der Stadtteilschule Helmuth Hübener im Rahmen des regulären Unterrichts. Am 25. April (S2) bzw. am 28. April 2016 stellte „umSicht“ zunächst das Projekt „Jugendgerechte Kommune“ vor und informierte anschließend über das geplante Schülerforum zum Thema „Jugendgerechtes Barmbek-Nord“, das am 12. Mai 2016 mit ca. 300 Schülerinnen und Schülern der Schule aus den Jahrgangsstufen 9 bis 12, die im Stadtteil Barmbek-Nord wohnen, stattfinden sollte. Die Schülerinnen und Schüler beider Kurse wurden gebeten, die geplante Vorgehensweise zu erproben und anschließend ihre Einschätzungen kundzutun. Nach dieser Einführung wurden sechs Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhielt eine Stadtteilkarte und ein Arbeitsblatt mit einer Themenstellung (Gruppe 1:

„Treffpunkte: In welchen Einrichtungen treffen sich Jugendliche im Stadtteil?“, Gruppe 2: „Gruselorte – Welche Orte meiden Jugendliche im Stadtteil?“, Gruppe 3: „Freizeitorte – Wo verbringen Jugendliche ihre Freizeit im Stadtteil?“, Gruppe 4: „Alltagsorte – Welche Orte suchen Jugendliche in ihrem ‚Alltag‘ auf?“ Gruppe 5: „Wege und Verkehrsmittel – Welche Wege legen Jugendliche im Stadtteil mit welchen Verkehrsmitteln zurück?“, Gruppe 6: „Was fehlt im Stadtteil, um jugendgerechter zu sein?“), außerdem Klebepunkte, um die angegebenen Orte zu markieren, und Karteikarten, um die markierten Orte zu benennen, die Aktivitäten an den markierten Orten in Stichworten zu beschreiben und eine Einschätzung oder Bewertung des jeweiligen Ortes vorzunehmen.

Im Anschluss an die Gruppenarbeitsphase stellten die Gruppen ihre Ergebnisse im Plenum vor und äußerten ihre Einschätzungen zum methodischen Vorgehen mit Blick auf das geplante Schülerforum.

Im Ergebnis hielten die Schülerinnen und Schüler beider Kurse das methodische Vorgehen grundsätzlich für

angemessen. Angeregt wurde, dass alle Teilnehmenden Gelegenheit erhalten sollten, sich zu allen Themenfeldern äußern zu können, zumal die Übergänge fließend seien (beispielsweise seien Supermärkte auch Treffpunkte), dass die Verwendung verschiedener Farben für die verschiedenen Themenfelder zu aufwändig sei und dass weitere Beispiele für die Konkretisierung der Themenfelder hilfreich seien, damit man möglichst schnell ins Gespräch komme.



Die Schülerinnen und Schüler des Kurses V3 erklärten sich spontan bereit, auf dem Schülerforum die Moderation der Gruppenphase zu übernehmen und Kurzreferate vorzubereiten, um in die Thematik einzuführen. So wurde im zweiten Teil der Doppelstunde gemeinsam das Schülerforum vorbereitet. Die mit dem Lehrer und den Schülerinnen und Schülern des beteiligten PGW-Kurses abgestimmte Vorgehensweise für das Schülerforum umfasste folgende Elemente:

Zur Einführung in das Thema des Forums bereiten zwei Schülerteams Präsentationen unter den Titeln: „Barmbek im Wandel“ und „Jugendgerechtes Barmbek-Nord?“ vor. Die Kurzreferate sollen die am Forum teilnehmenden Jugendlichen auf die Themenstellung einstimmen, indem sie zum einen über aktuelle Veränderungen im Stadtteil (z. B. Bauvorhaben, Verkehrswege) informieren, zum anderen den Begriff „Jugendgerechtigkeit“ einführen, indem erste Kriterien für einen „jugendgerechten Stadtteil“ aus Sicht der Jugendlichen selbst benannt und weiterführende Fragestellungen formuliert werden.

Anschließend erläutert „umSicht“ den Projektrahmen „Jugendgerechte Kommune“ und den geplanten Verlauf des Forums.

Die ca. 100 Teilnehmenden je Plenum werden in 10 Gruppen aufgeteilt, die in Halbkreisen vor den Stellwänden mit angehefteten Stadtteilkarten Platz nehmen.

Für jede Gruppe gibt es zwei Moderatorinnen bzw. Moderatoren. Eine bzw. einer von beiden ruft anhand der Moderationskarten nacheinander die fünf Themenfelder auf: „Treffpunkte der Jugendlichen im Stadtteil“, „Gruselorte“, „Freizeitorte für Jugendliche im Stadtteil“, „Einkaufsmöglichkeiten für die Bedürfnisse von Jugendlichen im Stadtteil“ sowie „Verkehrswege und Verkehrsmittel, die von Jugendlichen im Stadtteil genutzt werden“. Gefragt wird jeweils nach dem Ort, ggf. den Aktivitäten und den persönlichen Erfahrungen.

Der zweite Moderator bzw. die zweite Moderatorin notiert in Stichworten die Bezeichnungen der genannten Orte, ggf. die dort stattfindenden Aktivitäten sowie die persön-

lichen Erfahrungen auf vorbereiteten, nummerierten Karteikarten.

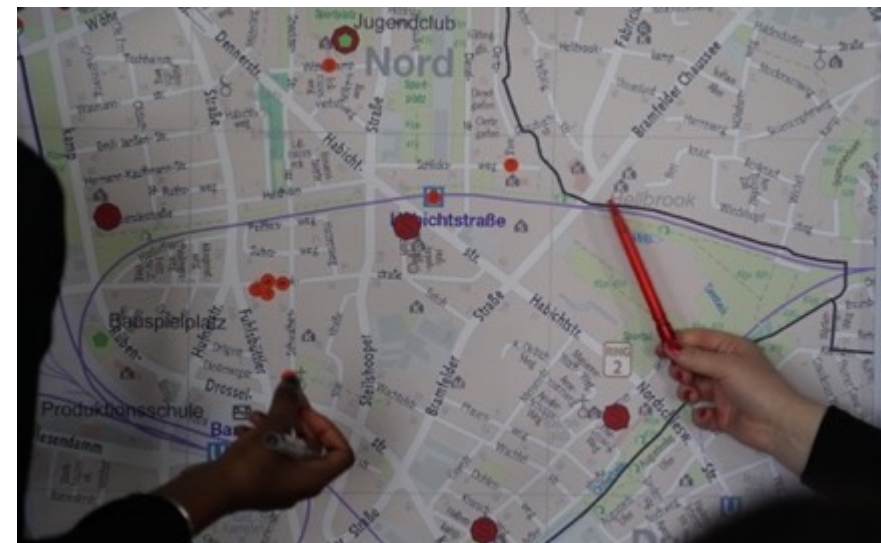
Zu jeder Karteikarte gibt es einen Klebepunkt mit identischer Nummer, der an der entsprechenden Stelle auf die Stadtteilkarte geklebt wird.

Für jedes Themenfeld stehen etwa fünf Minuten zur Verfügung, sodass der Erfahrungsaustausch der Schülerinnen und Schüler in der jeweiligen Gruppe mit möglichst hoher Dynamik und Dichte erfolgt.

Für die ca. 300 Schülerinnen und Schüler sind drei nach Jahrgangsstufen differenzierte Durchgänge vorgesehen, wobei die zweite Großgruppe (Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10) die Angaben der ersten Großgruppe (Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9), die dritte Großgruppe (Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 11 und 12) die Angaben der ersten und der zweiten Großgruppe ergänzen.

Anders als im „Knowledge-Café“ schreiben die Teilnehmenden also nicht selbst auf die „Tischdecke des Café-

tischs“, sondern bringen ihre Beiträge mündlich ein. Wie bei der „Nadelmethode“ werden die genannte Orte markiert, allerdings nicht mit Pinn-Nadeln, sondern mit nummerierten Klebepunkten, sodass eine Zuordnung zu den Karteikarten mit den verschriftlichten Angaben der Teilnehmenden gewährleistet ist. Die Gruppenmitglieder verständigen sich auf die von ihnen aufgesuchten jugendrelevanten Orte, regen sich wechselseitig an und tauschen ihre Erfahrungen aus, ohne sich in Details zu verlieren.



Geplanter Ablauf der Veranstaltung:

9.00 Uhr Eintreffen

Ca. 100 Jugendliche aus der Jahrgangsstufe 9 treffen in der Aula ein und nehmen Platz.

9.05 Uhr Begrüßung

Präsentation 1: Barmbek im Wandel von Schülerinnen und Schülern des PGW-Kurses V3

anschließend: kurze Vorstellung des Projekts „Jugendgerechte Kommune“ und des geplanten Ablaufs des Forums

9.25 Uhr Gruppenarbeitsphase 1 Die Arbeit an zehn Stellwänden mit angehefteten Stadtteilplänen beginnt.

Die Aufgaben der Moderatorinnen/Moderatoren sind:

- die ca. zehn Schülerinnen und Schüler bitten, vor der jeweiligen Stellwand einen Halbkreis zu bilden
 - die Jugendlichen begrüßen
 - zur Einstimmung auf der Stadtteilkarte Barmbek-Nord bekannte Orte (z. B. Schulen) zeigen
 - Fragen (siehe unten) zu den folgenden Themen stellen: Freizeitorte, Gruselorte, Alltagsorte, Treffpunkte, Wege und Verkehrsmittel
 - Schülerbeiträge festhalten: Jeder ausgewählte Ort bekommt auf der Stadtteilkarte einen Klebepunkt mit Ziffer; identisch bezifferte Themenkarten dienen der Beschreibung des Ortes:
 - a. Bezeichnung und Lage des Ortes (Straße etc.)
 - b. Aktivitäten/Situation an diesem Ort
 - c. Erfahrungen und Einschätzungen
- > Klebepunkte beziffern, Themenkarten beschriften, Beiträge, die sich auf ein jugendgerechte(re)s Barmbek-Nord der Zukunft richten, sowie alle Ideen, die sich nicht den fünf Themenfeldern zuordnen lassen, auf Karteikarten mit Stichworten festhalten

9.50 Uhr Ende der Gruppenarbeitsphase 1

Verabschiedung und Dank an die Jugendlichen der Jahrgangsstufe 9
kurze Pause: Stühle umstellen, für Gruppe 2 vorbereitete Karteikarten verteilen, Laptop für die nächste Präsentation vorbereiten

10.00 Uhr Eintreffen

Ca. 100 Jugendliche aus der Jahrgangsstufe 10 treffen in der Aula ein und nehmen Platz.

10.05 Uhr Begrüßung

Präsentation 2: „Jugendgerechtes Barmbek Nord?!“ von Schülerinnen und Schülern des PGW-Kurses V3

anschließend: kurze Vorstellung des Projekts „Jugendgerechte Kommune“ und des geplanten Ablaufs des Forums

10.25 Uhr Gruppenarbeitsphase 2 wie oben

10.50 Uhr Ende der Gruppenarbeitsphase 2

Verabschiedung und Dank an die Jugendlichen der Jahrgangsstufe 10
kurze Pause: Stühle umstellen, für Gruppe 3 vorbereitete Karteikarten verteilen

11.00 Uhr Eintreffen

Ca. 100 Jugendliche aus den Jahrgangsstufen 11 und 12 treffen in der Aula ein und nehmen Platz.

11.05 Uhr Begrüßung

Präsentation 3: Barmbek im Wandel und Jugendgerechtes Barmbek Nord?! von Schülerinnen und Schülern des PGW-Kurses V3

anschließend: kurze Vorstellung des Projekts „Jugendgerechte Kommune“ und des geplanten Ablaufs des Forums

11.25 Uhr Gruppenarbeitsphase 3 wie oben

11.50 Uhr Ende der Gruppenarbeitsphase 3

Verabschiedung und Dank an die Jugendlichen der Jahrgangsstufen 11 und 12

Durchführung des Schülerforums

Am Donnerstag, dem 12. Mai 2016, fand in der Aula der Stadtteilschule Helmuth Hübener das Schülerforum „Jugendgerechtes Barmbek-Nord?!“ statt.



Nach einem gemeinsamen Briefing um 8.00 Uhr am Donnerstagmorgen bereiteten die Jugendmoderatorinnen und -moderatoren ihre Gesprächssettings vor.

Die eigens für das Schülerforum erarbeiteten Kurzreferate, die die Sicht der Teilnehmenden auf das Thema „Barmbek im Wandel“ und auf die Frage nach „Jugendgerechtigkeit“ fokussierten, wurden von allen drei Schülergruppen, die im Verlauf des Vormittags in der Aula präsent waren, mit großem Interesse und hoher Aufmerksamkeit aufgenommen. Die Impulse boten einen unmittelbaren Zugang: „Man war gleich mitten im Thema.“



In allen drei Durchgängen (zuerst Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9, dann Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 und schließlich Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 11 und 12) konnte im Anschluss an die plenare Einstiegsphase zügig mit den Gesprächen in Kleingruppen an den Stellwänden begonnen werden.



Die Schülermoderatorinnen und -moderatoren führten in die Stadtteilkarte ein, indem sie auf markante Orte verwiesen, und stellten die Leitfragen, nannten Beispiele oder formulierten Fragestellungen um, wenn sie den Eindruck hatten, dass es weiterer Erläuterungen bedurfte, um die Teilnehmenden zu aktivieren.



Leitfragen zu den einzelnen Themen:

Freizeitorte:

Welche gibt es? Welche Freizeitmöglichkeiten (Angebote) stehen in Barmbek-Nord zur Verfügung und wie werden sie von Jugendlichen genutzt?

organisierte Freizeitmöglichkeiten, also „Freizeit unterm Dach“:
Vereine, Fitness-Center, Jugendeinrichtungen, Kirchen, Kino, Feuerwehr, Billard, Bücherhalle, Bürgerhaus, Museen, Wassersport (Rudern, Schwimmen, ...), Sport (Bowling, Skaten, Basketball, Kampfsport, Tennis, ...)
regelmäßig stattfindende Aktivitäten: z. B. Open-Air-Kino, Public Viewing, Stadtteilfeste, Märkte, Flohmärkte, ...
Ferienangebote: z. B. Reisen, Jugendfahrten, ...

Welche Freizeitorte braucht ein jugendgerechtes Barmbek-Nord?

Gruselorte:

Welche Orte gehören auf einen „Gruselstadtteilplan Barmbek-Nord“?
z. B. Bahnhöfe, Gebäude, Grünflächen, Brücken, Baustellen, Parkhäuser, ...

Was wären jugendgerechte Lösungen und Ideen für ein Barmbek-Nord ohne Gruselorte?

Alltagsorte:

Welche gibt es? Wo kaufen Jugendliche im Stadtteil ein? Welche Beratungsstellen nutzen sie? Wer bietet Praktika, Minijobs usw. für Jugendliche an? Welche sonstigen Geschäfte, Läden, Einrichtungen sind für Jugendliche wichtig für den täglichen Bedarf? (z. B. Ärzte, Kleidung, Hobby-Artikel, Schönheitssalon, Friseur, Imbiss/Restaurant, Kiosk, Fahrschule, ...)

Welche Alltagsorte braucht ein jugendgerechtes Barmbek-Nord außerdem?

Treffpunkte:

Welche gibt es? An welchen Orten im Stadtteil treffen sich Jugendliche? Was tun sie dort?

z. B. in Cafés, in Parks, auf Plätzen und Freiflächen, ...

Welche Treffpunkte braucht ein jugendgerechtes Barmbek-Nord außerdem?

Wege und Verkehrsmittel:

Wie gut ist das Wegenetz für Radfahrerinnen und Radfahrer?

Wo sind sichere Fahrradstellplätze? Wo fehlen Radwege? Wo sind Gefahrenorte für Fußgängerinnen und Fußgänger, Skaterinnen und Skater, Joggerinnen und Jogger, Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer etc.? (z. B. an Ampeln, Gehwegen, Kreuzungen, ...)

Mit welchen Linien und Fahrplänen des öffentlichen Nahverkehrs sind Jugendliche zufrieden und mit welchen nicht? Wo fehlen Bushaltestellen?

Welche für Jugendliche wichtigen Orte außerhalb von Barmbek-Nord gibt es in den angrenzenden Stadtteilen und in Hamburg insgesamt? Wie werden sie erreicht?

Welche Wege und Verkehrsmittel braucht ein jugendgerechtes Barmbek-Nord?

Themenübergreifend – allgemein:

Was möchtest Du noch zu Deinem Stadtteil sagen?

Die Entscheidung, innerhalb von 25 Minuten alle fünf Themen aufzurufen, erwies sich als zielführend: In allen Gruppen kamen die Teilnehmenden schnell miteinander ins Gespräch über Orte, die von Jugendlichen aufgesucht werden, und über deren Bewertung. Bereits genannte Orte wurden von den jeweils nachfolgenden Gruppen vertieft, weitere kamen hinzu.

So waren es am Ende des Forums insgesamt 243 Klebepunkte auf den Stadtteilkarten an den zehn Stellwänden und eine entsprechende Zahl Karteikarten mit den stichwortartigen Notizen der Moderatorinnen und Moderatoren zu den markierten Orten.

Über die Dynamik und Intensität, mit der die Kleingruppengespräche an den Stellwänden geführt worden waren, gibt die Fotodokumentation Aufschluss, die seitens des Beratungsbüros „umSicht“ erstellt worden ist.



Auswertung des Schülerforums

Erste Auswertungsrunde zur Beteiligungsbereitschaft

Im unmittelbaren Anschluss an das Schülerforum thematisierten die Schülermoderatorinnen und -moderatoren u. a. die schwankende Bereitschaft zur Beteiligung in den einzelnen Jahrganggruppen, die jedoch sehr unterschiedlich wahrgenommen wurde. Das Spektrum der Beteiligungsintensität war nach Einschätzung der Schülerinnen und Schüler sehr breit und reichte von „Die Schüler hatten großes Interesse.“ bis „Da kam nicht viel.“.



In der Diskussion möglicher Beweggründe für die unterschiedliche Bereitschaft zur Beteiligung an einem solchen Prozess stellten die Jugendlichen verschiedene Thesen auf:

Annahmen für eher passives Verhalten von Jugendlichen:

Unsicherheit: „Sie sind es nicht gewohnt, dass sie jemand nach ihrem Stadtteil fragt.“

Unkenntnis: „Sie haben sich bisher noch nie mit ihrem Stadtteil beschäftigt. Sie wissen gar nicht, dass man da wirklich was verändern kann.“

Zweifel an Wirksamkeit: „Sie (die Teilnehmerinnen und Teilnehmer) denken, da kann man ja eh nichts verändern.“

Annahmen für aktives Verhalten der Jugendlichen:

Sich als Experte/Expertin angesprochen sehen: „Sie hatten Lust sich zu äußern.“ – „Es hat ihnen Spaß gemacht, so ihre Erfahrungen und Kenntnisse über den Stadtteil mitzuteilen.“

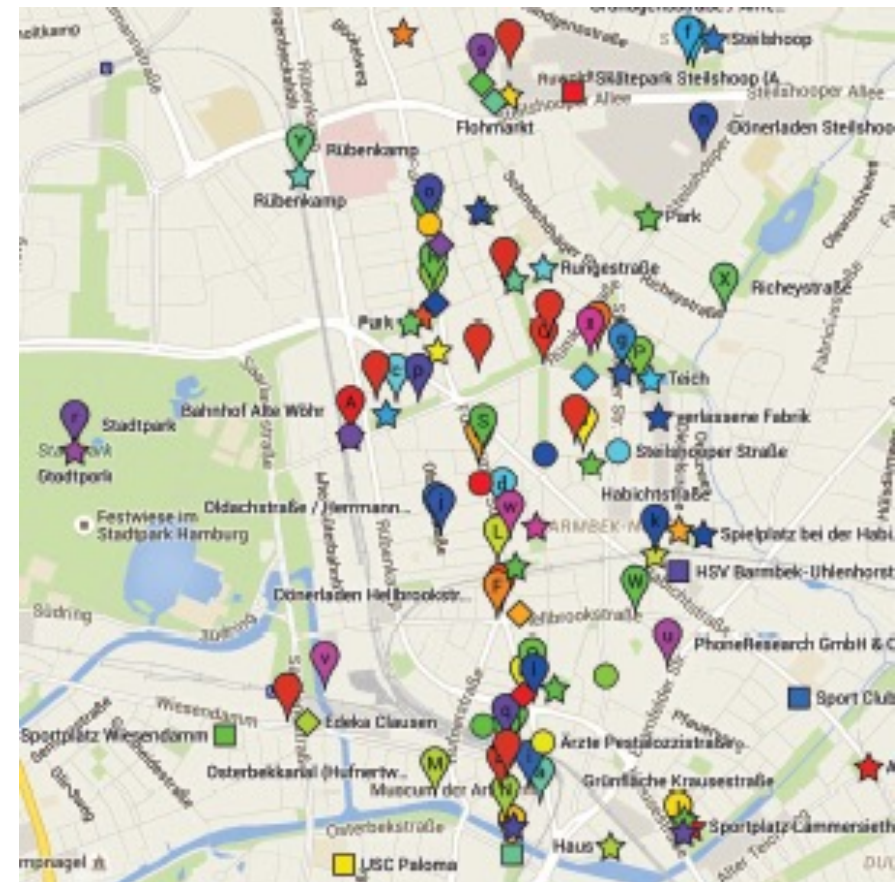
Mehr über den Prozess wissen wollen: „Viele waren beeindruckt, dass es ein solches Projekt gibt, und haben nachgefragt, wie der Umgang mit den Ergebnissen ist.“

Bereits während des Forums war deutlich geworden, dass es unter den teilnehmenden Jugendlichen ein großes Interesse gab, die Ergebnisse sichtbar zu machen.

Während der konkreten Arbeit an den Stadtteilkarten kam wiederholt die Frage auf, ob es nicht als Produkt der Veranstaltung eine digitale Variante der Stadtteilkarte mit den Ergebnissen geben könne.

Dieser Anregung trug das Beratungsbüro „umSicht“ im Rahmen der Ergebnisaufbereitung Rechnung.

In der schulfreien Zeit vom 16. bis 20. Mai 2016 wurden sämtliche Daten in einer Excel-Tabelle erfasst, die mit einer Google-Map verbunden werden konnte. Am 23. Mai 2016 standen die Ergebnisse online zur Verfügung.



Zweite Auswertungsrunde zu den Ergebnissen

Am Donnerstag, dem 2. Juni 2016, fand mit den Schülerinnen und Schülern des Kurses V3 in einer Doppelstunde ein weiteres Auswertungsgespräch zu den Ergebnissen des Schülerforums statt.

Nach einer fünfminütigen Fotopräsentation mit zahlreichen Gesprächs- und Moderationssituationen folgte die Darstellung der Vorgehensweise bei der Datenerfassung und -aufbereitung, die vom Beratungsbüro „umSicht“ zwischenzeitlich durchgeführt worden war. Präsentiert wurde der digitale Stadtteilplan mit allen auf dem Schülerforum von den Teilnehmenden genannten Orten, die nach Themenfeldern gruppiert und – soweit vorhanden – mit den stichwortartig auf Karteikarten festgehaltenen Kommentierungen unterlegt waren. Zugleich wurde in die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten und Funktionen einer Google-Map eingeführt und es wurden Möglichkeiten der weiteren Aufbereitung und Gestaltung mit den Schülerinnen und Schülern erörtert.

Die Schülerinnen und Schüler waren von dieser Form der Ergebnisaufbereitung sehr beeindruckt und fühlten ihre Arbeit als Moderatorinnen und Moderatoren wertgeschätzt („Da hat sich die Arbeit ja gelohnt.“ – „Ich hätte nicht gedacht, dass das so gut aussieht.“ – „Das ist toll.“).

Im Anschluss daran diskutierten sie die Ergebnisse unter folgenden Aspekten und Fragestellungen:

„Und wenn das nur einer gesagt hat?“

Die Erörterung der Bedeutung und des Stellenwerts der teilweise lediglich von Einzelnen geäußerten Meinungen für eine solche Stadtteilkarte warf die Frage nach Optionen auf, wie eine „Einzelmeinung“ zu einer „allgemeinen Meinung“ werden könnte. Vorgeschlagen wurde u. a.: Jugendliche entwickeln eine digitale Umfrage mit einem „lauten Aufruf, sich zu beteiligen“ und Jugendliche führen Interviews auf der Straße durch.

„Dafür braucht man Zeit und Geld.“

Die Sammlung von „fehlenden“ Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten wurde mit Bezug auf deren Jugendgerechtigkeit diskutiert:

Was macht einen Starbucks oder einen „noch größeren McDonald's“ attraktiv?

Wie viele Lasertac-Angebote brauchen wir wirklich? Wer kann sich das leisten? Was macht diese Freizeitbeschäftigung so attraktiv? Was hat sie mit einem jugendgerechten Stadtteil zu tun?

Solche Fragen ließen sich auf einer von den Schülerinnen und Schülern vorgeschlagenen Facebook-Seite als Diskussionsthemen aufgreifen.

Die Jugendlichen waren sich darin einig, dass die Stadteilkarte nicht nur abbilden, sondern auch fordern sollte, und zwar: „Sachen, die man jeden Tag machen kann.“

„So'n Billigscheiß ist nicht jugendgerecht.“

Im Hinblick auf den Kauf günstiger Kleidung war auf dem Schülerforum u. a. der Bedarf nach einem Discounter-Kleidermarkt „Primark“ genannt worden. Schülerinnen und Schüler des Kurses führten hierzu eine Wertediskussion um Arbeitsbedingungen und Qualität der Kleidung und fragten sich auch hier, welche Einkaufsmöglichkeiten für einen jugendgerechten Stadtteil relevant sein sollten. Dies betrifft ebenso die mehrfache Äußerung des Wunsches nach einem „Shoppingcenter“. Den Dialog hierüber wollen die Schülerinnen und Schüler auf der Facebook-Seite weiterführen.

In der Google-Map sind aus Jugendsicht in Barmbek-Nord fehlende Einrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und Orte aufgeführt. Inwieweit diese Liste Bedürfnisse erfasst, die im Zusammenhang mit der Frage nach einem jugendgerechten Stadtteil stehen, wird von den Jugendlichen selbst kritisch diskutiert. Sie sehen darin weniger eine „Wunschliste“ als vielmehr eine Gesprächsgrundlage für eine engagierte Auseinandersetzung mit der Frage nach einem jugendgerechten Stadtteil.

- mehr Klamottenläden (Primark etc.)
- mehr Sportangebote (McFit, FitX,...)
- mehr Sportplätze bzw. ein großes Sportgelände mit vielfältigem Angebot
- Basketballplatz
- Volleyballplatz
- Skaterparks
- Parkourhalle
- mehr Spielplätze bzw. die Erneuerung der bestehenden
- günstige Sportvereine
- Tretbootfahren
- Auto-Übungsplätze
- mehr Cafés, vor allem rund um den Bahnhof Barmbek und in Richtung Stadtpar
Straße
- Eiscafé
- größeres Mc Donald's
- Jugendhaus
- mehr Grünflächen und öffentliche Plätze
- mehr Museen (Kultur, Bildung, Geschichte)
- Tierpark
- Kino
- Straßenbahn
- Minigolf
- mehr Events
- mehr Halal-Restaurants
- mehr Beleuchtung
- bessere Fahrradwege
- mehr Polizeipräsenz
- mehr Ampeln
- mehr Bänke und Tische im öffentlichen Raum
- pünktlichere und größere Busse
- mehr religiöse Orte (Moschee etc.)
- Schwimmbad / Freibad
- Starbucks
- günstigere Mieten
- mehr SOS-Säulen
- geregelteres Grillen auf Grünflächen (Zeiten und Orte)

Inwieweit das Thema „Jugendgerechtigkeit“ mit dem Thema „Verantwortung“ im Zusammenhang gesehen wird, zeigen folgende im Gespräch angesprochene Aspekte:

„Wir könnten das ja auch selbst organisieren.“

In Gesprächsphasen zu der Frage, was Barmbek-Nord noch braucht (siehe Auszug aus der Google-Map auf dieser Seite links), ging es auch um Aktivitäten, die sich die Jugendlichen selbst zutrauen würden: Kino im Freien und Public Viewing organisieren (z. B. vor dem Museum der Arbeit) oder Sportturniere auf öffentlichen Plätzen durchführen (zum Beispiel auf dem Basketballfeld am Langenfort). Was dazu führen könne, dass Jugendliche sich tatsächlich engagieren, werde in den kommenden Monaten noch Thema sein – so die Aussage der Jugendlichen selbst. Inwieweit es dadurch auch zur Ausweitung der Rubrik „Engagement“ auf der Google-Map kommen wird, bleibt abzuwarten.

„Wer ist denn verantwortlich für den Müll?“

Sowohl in den Gesprächsgruppen am 12. Mai als auch in der Auswertungsrunde am 2. Juni wurde die Frage nach den Hintergründen der vielerorts wahrgenommenen Vermüllung gestellt und überlegt, ob Jugendliche auf dieses Thema mehr Einfluss nehmen könnten. Hier – wie auch an anderen Stellen – kam das Interesse auf zu erfahren, wie die Säuberung von Parks und Wegen überhaupt geregelt sei. Weiterer Informationsbedarf ergab sich hinsichtlich der Verantwortlichkeiten für die Instandhaltung von Rad- und Fußgängerwegen (die oft als gefährlich eingestuft wurden) und die Organisation von Verkehrsampeln und Baustellen. In solchen Fragen spiegelt sich das Bedürfnis nach Informationen, die eine persönliche Beteiligung erst möglich machen.

„Durch die Modernisierung wirkt der Stadtteil Barmbek attraktiv.“

Baustellen empfinden viele der befragten Jugendlichen als erhebliche Störung und sie nehmen die baulichen Veränderungen im Stadtteil zum Teil eher als Bedrohung wahr („Können wir uns das hier noch leisten?“) oder auch als sinnlose Maßnahmen („Und hinterher sind die Wege auch nicht breiter, z. B. beim AK Barmbek.“).

Andere Jugendliche äußerten sich fasziniert von der „Modernisierung“. Die Infrastruktur sei für sie in den vergangenen Jahren interessanter geworden. Allerdings sehen sie auch die Kehrseite dieses Prozesses: „Jetzt kosten hier auch die Parkplätze was.“

Das Bedürfnis nach weiteren Informationen über den sichtbaren und kontrovers diskutierten Wandel des Stadtteils wurde deutlich artikuliert. In diesem Zusammenhang formulierte ein Jugendlicher die Anregung: „Es sollte darauf hingewiesen werden, dass es die Möglichkeit gibt, sich politisch zu beteiligen, auch wenn es nur in kleinen Gruppen ist.“

„Aus Barmbek kommt man gut weg.“

Viele Freizeitangebote und Einkaufsmöglichkeiten, die Jugendliche nutzen, liegen nicht im Stadtteil und sind dementsprechend auf der Karte Barmbek-Nord nicht markiert. Diese Tatsache nannten die Jugendlichen auch als Kriterium für die Abwägung, was Barmbek-Nord wirklich braucht. Die sehr gute Anbindung durch den Barmbeker Bahnhof bringt sie zur Hamburger Meile und bis zum Einkaufszentrum Poppenbüttel – beides offenbar sehr attraktive Aufenthaltsorte, wie auf den Moderationskarten nachzulesen ist. Es wurde eine hohe Mobilitätsbereitschaft deutlich und ebenso eine Zufriedenheit mit den gegebenen Möglichkeiten, den Stadtteil verlassen zu können.

„Wir mieten uns dann einen Platz.“

Über 50 Treffpunkte nannten die Jugendlichen. Dabei handelt es sich häufig um Parks, Uferstellen an den Wasseradern, Plätze wie am Museum der Arbeit und Cafés. Das Bild des „gemieteten Ortes“ – also im weitesten Sinne

in einem Café zu konsumieren – löst die Frage nach der Aufenthaltsqualität aus, für die Jugendliche dort bezahlen. Und es bleibt die Frage offen nach Treffpunkten (wie ein Café) für ältere Jugendliche, „die kein Geld kosten.“

„Wohnen ist am Wichtigsten.“

In den Gesprächsgruppen des Schülerforums war bei der Sammlung von Freizeit- und Einkaufsorten häufig das Thema „Mieten“ bzw. „günstiger Wohnraum in Barmbek-Nord“ angesprochen worden. Die Jugendlichen würden sich nach Wahrnehmung der Schülermoderatorinnen und -moderatoren Sorgen machen, dass sie sich die Miete in ihrem Stadtteil nicht leisten könnten, wenn sie von zu Hause ausziehen. Ausgelöst durch die Frage, wie sie selbst dieses Thema beeinflussen könnten, entstand eine erste Ideenskizze zur Organisation und Durchführung eines Wohnforums im Herbst 2016 mit Vertretern von Genossenschaften, Eigentümerverbänden etc.: „Wir brauchen bezahlbare Wohnmöglichkeiten für junge Menschen in Barmbek-Nord!“

„Wir wollen niemanden abstempeln.“

Die häufige Nennung von Obdachlosen, Betrunkenen oder Drogenkonsumenten im Zusammenhang mit „Gruselorten“ entfachte die Diskussion, ob diese Ergebnisse überhaupt eine Darstellung auf der Karte finden sollten. Schülerinnen und Schüler fanden: „Das muss man differenzierter sehen.“ Die Idee, hierzu ein Projekt durchzuführen, indem Obdachlose interviewt und Lebenssituationen nachgezeichnet werden mit dem Ziel: „besser verstehen, weniger verurteilen“, stieß auf Interesse. Inwieweit die weitere Bearbeitung dieses Themas auch Forderungen nach „mehr Polizeipräsenz“ u. Ä. relativieren könne, werde sich zeigen.

„Schlechte Erfahrung beim Praktikum in einer Zahnarztpraxis“

Auch diese dokumentierte Schüleräußerung griffen die Schülerinnen und Schüler auf. Die Diskussion um derart pauschalisierende Aussagen mündete in der Überlegung,

auf der Facebook-Seite einen Aufruf zu Erfahrungen mit Praktika in Barmbek-Nord zu starten.

„Lasst uns weitermachen!“

Die Schülerinnen und Schüler sind der Meinung: Alle Punkte könnten noch ausführlicher beschrieben und bewertet werden. Ein Anfang sei gemacht. Zur Frage nach der Erreichbarkeit der Jugendlichen, die sich am Schülerforum beteiligt hatten (jetzt mit dem Ziel, einzelne Punkte zu ergänzen oder zu erarbeiten), sowie die Frage, wie weitere Jugendliche aus anderen Schulen und aus dem Stadtteil vom Projekt bzw. dem digitalen Stadtteilplan erfahren könnten, haben die Schülerinnen und Schüler folgende Ideen gesammelt:

- „den Plan online präsentieren und ihn für alle zugänglich machen, die es interessiert“
- auf eine bestehende Website verlinken mit der Botschaft: „Ihr habt hier die Chance, Euren Stadtteil mitzugestalten!“

- Social Media wie Instagram oder Facebook nutzen, um Jugendliche zu aktivieren und zu motivieren
- die Ergebnisse denen präsentieren, die Interesse haben, z. B. dem Stadtteilrat
- in der Schülerzeitung veröffentlichen
- eine Homepage als App: „Die Wirtschaft/Kunst-Klasse hat das schon mal gemacht.“
- „Plakate an die Türen der Schule als Info-Plakate anbringen“
- „Den Plan auf dem Fernseher in der Cafeteria laufen lassen.“
- Facebook-Seite bewerben: „mit kleinen Karten und Flyern, die verteilt werden, wenn man durch die Klassen geht und über den Plan spricht“
- in den Klassenräten vorstellen (allerdings haben nicht alle Klassen ein Smartboard)
- zentrale Veranstaltung an der Schule für Interessierte

Aus dem PGW-Kurs haben sich acht Jugendliche bereit erklärt, sich unabhängig vom schulischen Kontext für ein „jugendgerechteres Barmbek-Nord“ zu engagieren.

In der 23. Kalenderwoche planen die Jugendlichen eine Facebook-Seite zu erstellen, die auf den Stadtteilplan verlinkt und über ihre persönlichen Kontakte Verbreitung finden soll. In diesem Prozess wollen sie auch diverse Punkte auf der Karte überprüfen, beispielsweise Skatepark Flachsland, Kiosk Langenfort, Kampfsportvereine, Läden in der Hermann-Kauffmann-Straße oder Hartzloh, einzelne Treffpunkte wie z. B. am Ivensweg usw. und ggf. die Angaben korrigieren oder ergänzen.

Ein erstes Fazit

Das in der Stadtteilschule Helmuth Hübener durchgeführte Schülerforum sollte dazu dienen, das bundesweite Projekt „Jugendgerechte Kommune“ unter Jugendlichen bekannt zu machen und eine erste Bestandsaufnahme jugendrelevanter Orte im Stadtteil Barmbek-Nord durchzuführen – mit möglichst hoher Jugendbeteiligung sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Durchführung und Auswertung. Dank der gegebenen Möglichkeit, das Vorhaben gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern zweier PGW-Kurse zu realisieren, konnte einer zentralen Anforderung der Koordinierungsstelle AGJ Folge geleistet werden: „Anhand von Leitfragen der Koordinierungsstelle bereiten die Prozessverantwortlichen in der Kommune unter Mitwirkung von Jugendlichen und in Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren den Ist-Stand auf.“

(Quelle: Koordinierungsstelle AGJ: Orientierungsrahmen Prozess „Jugendgerechte Kommunen“ 2015-2018, S. 1 – Stand 8. Februar 2016)

Das Zutrauen der Jugendlichen in ihre eigenen Fähigkeiten (Moderations- und Dokumentationskompetenz) sowie die Selbstsicherheit der Teilnehmenden in Bezug auf ihr Expertentum (Erfahrungswissen über den Stadtteil) haben zur Identifikation mit der Vorgehensweise und zu weiterem Interesse am Vorhaben geführt. Dies zeigt sich in der Bereitschaft der Jugendlichen, sich weiter in den begonnenen Prozess einzubringen, um die Ergebnisse ausdifferenzieren, Themenaspekte auf einer eigens dafür von den Jugendlichen eingerichteten Social-Media-Plattform (Facebook-Seite) zur Diskussion zu stellen und den digitalen Stadtteilplan im Stadtteil über ihre Netzwerke bekannt zu machen.

Redaktion:

Ulrich Vieluf, Yvonne Vockerodt, E-Mail: yv@umsicht.net

Fotos: Ragna Vieluf

Juni 2016

Wir danken der Stadtteilschule Helmuth Hübener für ihr großartiges Engagement.